Korrespondenz-Blatt
des
zoologisch-mineralogischen Vereines
in
Regensburg.

Nr. 6. 8. Jahrgang. 1854.

Materialien zur bayerischen Fauna.

Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Verbreitung der Säugethiere.

Felis catus L. Die Wildkatze.

Dieses Raubthier ist noch immer in unserm Vaterlande weit verbreitet, wenn sie gleich meistentheils sehr vereinzelt und spärlich vorkommt und grossen Landstrichen Bayerns ganz fehlt. Grosse rauhe Gebirgswaldungen scheint sie ganz zu vermeiden, wahrscheinlich weil in denselben der Winter zu lange dauert und der Schnee zu tief zu liegen pflegt. Sie geht daher dem oberbayerischen und schwäbischen Hochgebirge gänzlich ab; ja sie wird in fast ganz **Oberbayern** und dem grössten Theile von Niederbayern beinahe vollständig vermisst. Einzelne Fälle ihres Vorkommens sind jedoch beobachtet worden und werden fernerhin als grosse Seltenheit konstatirt werden. Das Münchner Museum hat nach Waglers Zeugniss die Wildkatze nie aus dem Hochgebirge erhalten, während er in den zoologischen Bemerkungen über die Gegend des Wildbades bei Kreuth versichert, dass die wilde Katze (*Felis catus ferus*) in der Nähe des Badeortes, aber selten, vorkomme (??). Herrn Professor Dr. Wagner, dessen Angaben in den Münchener gelehrten Anzeigen ich hier zum Theil folge, ist nur ein einziger Fall bekannt geworden, dass eine ächte Wildkatze in Oberbayern erlegt wurde, nämlich bei Althegnenberg gegen Augsburg hin liegend. Sie wurde 1840 geschossen und hat angeblich 18 Pfund gewogen. In den Wal-

dungen um den Staarenberger See soll sie zwar auch als höchste Seltenheit vorkommen, doch fehlt darüber eine sichere Auskunft. Westenrieder sagt allerdings in seiner 1784 herausgegebenen Beschreibung dieses See's, dass man ehemals von Zeit zu Zeit daselbst Wildkatzen herumirren sah, dieselben aber dazumal nicht mehr gefunden worden seien. Schrank führt sie 1784 in seinen Briefen als in Berchtesgaden schon lange unbekannt an und 1798 berichtet er, dass noch Leute lebten, die sie in der Umgegend von Ingolstadt geschossen hätten. Letzteres ist bei der Nähe des Altmühlthales und der Neuburg'schen Forste, wo die Wildkatze lebt, bis auf diesen Tag der Fall. Erst im December 1853 und am 8. Januar 1854 erhielt ein Münchner Ausstopfer 2 ziemlich starke Wildkatzen aus dem Köschinger Forste und kommen nach einer Mittheilung des kön. Forstamtes Beilngries im genannten Forste alljährlich dergleichen Thiere bei den Treibjagen auf Fuchsriegeln zum Schusse. Bezüglich ihrer Nahrung gibt dieses Forstamt die mir auffallende Notiz, dass man neben animalischen Ueberresten im Magen der Wildkatze auch vorzüglich die Beeren der Maiblume (Convallaria &c.) vorfand. Gewiss ist auch bezüglich ihres Vorkommens in Oberbayern, dass 1842 bei Unterpaar, Landgerichts Rain, auf der Jagd des Baron von Lafabrique ein Pärchen ächter Wildkatzen erlegt wurde und 1851 soll gleichfalls eine solche (13½ Pfund schwer) im Reviere Holzfeld bei Burghausen geschossen worden seyn. Die Jagdordnung für Ober- und Niederbayern vom Jahre 1616 erwähnt im 8. und 16. Capitel diese Thiere und die kurfürstliche Verordnung vom 16. Mai 1733 erlaubt den Fang der wilden Katzen unter gewissen Bedingungen Jedermann. Bei diesen Verordnungen und allen nicht bestimmt verbürgten Angaben, soweit dieselben nicht nur Oberbayern, sondern auch die übrigen Kreise betreffen, darf nicht übersehen werden, dass man insgemein alle verwilderten zahmen Katzen, die wenn sie einmal ein Paar Rebhühnchen, junge Haasen &c. gefangen und Blut gekostet haben, im Walde bleiben, nur im Winter wieder zu den menschlichen Wohnungen zurückkehren und fast so stark werden, wie wilde Katzen, mit dem Namen der letzteren belegt, und solche ursprünglich zahme Holzkatzen, besonders wenn sie nach Art der wilden gestreimt sind, selbst von manchen Jägern mit ächten Wildkatzen verwechselt

werden. So wurden Anfangs der 30ger Jahre 2 Stücke angeblich wilde Katzen bei Rosenheim geschossen, eine Nachricht, die mich zu den genauesten Recherchen veranlasste, deren Ergebniss war, dass die eine davon schwarz und beide ganz gewiss verwilderte Hauskatzen gewesen sind. Mehrere wissenschaftlich gebildete Waidmänner des oberbayerischen Gebirges haben mich versichert, dieses Thier nie daselbst gesehen oder erlegt zu haben; sie kommt demnach nur im Norden Oberbayerns im Köschingerforste vor und scheinen die wenigen Stücke, welche anderwärts geschossen wurden, entweder aus diesem Forste oder aus dem nahen Schwaben dahin gewechselt zu seyn.

Niederbayern. Nach Wagner fehlt sie südlich von der Donau und nordwärts derselben im ganzen bayerischen Waldgebirge und mit dieser Angabe stimmen die Versicherungen forstlicher Autoritäten, wie die des Herrn Regierungs- und Forstrathes Wineberger zu Regensburg überein. Nach Schranks Fauna boica kommt sie jedoch (1798) in den Waldungen an der böhmischen Grenze weniger selten vor; auch Domvikar Leopold Reuss versichert in seiner Fauna des Unterdonaukreises, welche durch und durch Compilation aus Naumann und Bechstein ist, während er in der Vorrede wegen Mangels an Hilfsmitteln (sic!) um nachsichtige Beurtheilung bittet, noch im Jahre 1832, die Wildkatze werde hie und da im Böhmerwalde gefunden, was er, auf Schranks Autorität trauend, berichtet haben dürfte. Wenn nun auch Reuss den gewichtigsten Zeugnissen gegenüber nicht als sicherer Gewährsmann erscheint, so schreibt mir doch Herr Gutsbesitzer Adolph von Zerzog zu Regensburg unter der Versicherung, die Nachricht aus dem Munde des Schützen zu haben, dass im Jahre 1830 der Rentamtmann Roth, gegenwärtig zu Vohenstrauss, zwischen Kötzting und Unterviechtach eine grosse Wildkatze auf einem alten stehen gebliebenen Holzstosse geschossen hat, auf welchem sich viele Fangreste, als Reh- und Hasenläufe, Federn &c. fanden. Ich möchte durch Darlegung dieser sich widersprechenden Angaben Veranlassung zur Beseitigung der obwaltenden Zweifel gegeben haben. Westwärts in den tiefer liegenden Waldungen, im Hienheimerforste bei Kelheim und im Altmühlthale z. B bei Essing, woher die Sammlung unseres Vereines ein Exemplar besitzt, kommt sie ganz gewiss

vor und auch in dem dichtbewaldeten Hügellande zwischen Straubing und Regensburg am linken Donauufer soll diess der Fall seyn.

Pfalz. In dem waldreichen Haardtgebirge findet sie sich, wenn auch nicht häufig, doch noch so verbreitet, dass fast in jedem Reviere alljährlich mehrere erbeutet werden, besonders ist diess der Fall im Forstamte Pirmasens in den Revieren Rupertsweiler, Lemberger Glashütte, Eppenbrunn und im Forstamte Waldfischbach in den Revieren Merzalben und Leimen. Auch bei Germersheim kommt sie vor.

Oberpfalz und Regensburg. Vor etwa 40 Jahren war sie nach den Versicherungen alter Jäger in vielen Forsten dieses Kreises ziemlich häufig. Auch hier fehlt sie nach Wagner dem bayerisch-böhmischen Waldgebirge ganz. Doch kommen schon bei Winklarn, Landgerichts Oberviechtach, nach Herrn Forstmeister Drexel ächte Wildkatzen vor und besitzt derselbe in seiner Sammlung ein Stück, das vor 4 Jahren in der Nähe von Wernberg bei Luhe von einem Müller bei dem Nachhausegehen von der Jagd von einer Fichte herabgeschossen wurde. Von da westwärts findet sie sich in den Waldungen von Vilseck, Freudenberg, Forstamts Amberg, Kastel, Pyrbaum, Breitenbrunn, Burglengenfeld, selten in den grösseren Forsten bei Regensburg, in den fürstlich Taxis'schen Waldungen bei Donaustauf, Bach, Wiesent, Wörth an der Donau. Der fürstlich Taxis'sche Revierförster Herr Schieder zu Wiesent, ein verlässiger Gewährsmann, schreibt unter dem 18. Mai 1853. „Die ächte Wildkatze war seit Menschengedenken in den hiesigen, zusammenhängenden, wildreichen Forsten immer ein eben so seltener, als verhasster Gast, den die steten Nachstellungen, die er von jeher wegen seiner Schädlichkeit zu erfahren hatte, nie eigentlich heimisch werden liessen, wenn auch die Wildkatze in früheren Jahren häufiger gewesen seyn mag, als jetzt. Es ist schwer, über das Vorkommen dieser Raubwildgattung Zuverlässiges zu sagen, da Verwechslungen mit der verwilderten Hauskatze sehr häufig sind und desshalb nicht vollkommen beglaubigte Fälle des Vorkommens nicht angeführt werden können. Meine Erfahrungen gehen bis zum Jahre 1825 zurück, während welcher Zeit in den hiesigen fürstlichen Revieren bestimmt nicht mehr als 6 ächte wilde

Katzen erbeutet wurden, nämlich eine im Reviere Bach im Juli 1825, die zweite im Reviere Stauf im December desselben Jahres, die dritte, ein Kater von 13 Pfund, im Januar 1830 auf der Revier Pillnach in der Prügelfalle gefangen, die vierte im Winter 1838 im Reviere Forstmühl, die fünfte, eine Katze (♀), im Reviere Thiergarten im März 1839, die sechste, gleichfalls eine Katze und wieder im Thiergarten, am 12. Oktober 1852; letztere wog inständig, wie die vom Januar 1830, nur 10 Pfund und steht ausgestopft in unserer Vereinssammlung. Hiezu kommen höchstens noch 3 oder 4 Fälle aus den früheren Jahren, die als beglaubigt angenommen werden können. Standwild ist die Wildkatze während des angegebenen Zeitraums in den hiesigen Forsten sicherlich nicht gewesen. Wenn schon der Fall vorgekommen seyn mag, dass in einzelnen Jahren hie und da ein Paar in unseren Waldungen geschüttet hat, so stehen solche Fälle gewiss sehr vereinzelt da. Ich konnte wenigstens trotz aller Nachforschungen nichts Anderes erfahren, als dass einmal in früheren Jahren eine Wildkatze im Reviere Hofdorf kurz nach der Schüttzeit mit vollem angesogenen Gesäuge geschossen, einmal, auch schon in früheren Jahren, im Revier Donaustauf ein Wurf junger Wildkatzen, vor einer Felsenspalte spielend, beobachtet worden sei, ohne dass selbe später wieder gesehen wurden, und endlich, dass im vorigen Sommer am sogenannten Scheibelberg, nächst dem fürstlichen Thiergarten, durch einen Bauer 3 graue kleine Nestkatzen aus einem hohlen Eichstamm ausgenommen und getödtet worden seien; ob es aber ächte wilde Katzen waren, ist leider nicht beglaubigt."

Im Sulzgäuer Ländchen wurden in früherer Zeit bisweilen solche Raubthiere erlegt und finden sich jedenfalls immer noch, wenn auch als grosse Seltenheit, auf dem Wechsel ein; im angrenzenden Mittelfranken wenigstens kommen sie nach Wagner bei Beilngries und Holnstein vor, wiewohl auch diese Angabe in Bezug auf Beilngries durch eine Mittheilung des dortigen Forstamtes zweifelhaft wird, indem dasselbe referirt, dass die Wildkatzen des Köschinger Forstes die näher an Beilngries liegenden Waldungen nicht besuchen.

Oberfranken. Dem Fichtelgebirge fehlt sie nach Wagners und meiner dortigen Correspondenten Zeugniss. Pachelbel

zählt sie indessen unter seinen Thieren des Fichtelbergs auf, während hinwiederum Dr. Goldfuss von ihrem Vorkommen dortselbst nichts weiss. Sie findet sich erst südwestwärts in den tiefer liegenden Waldungen um Bamberg, auf dem östlich von dieser Stadt gelegenen sogenannten Gebirge, z. B. bei der schönen Felsenburg Greifenstein, wo ich ein im Altenberg geschossenes Exemplar in der Rüstkammer des Reichsrathes Freiherrn von Stauffenberg gesehen habe, und einzeln noch vor nicht gar langer Zeit bei Forchheim. Im Steigerwaldantheile wird sie auf allen Revieren angetroffen und wurde im Winter 1849/50 eine sehr starke Katze bei Reichsmannsdorf geschossen

Mittelfranken.*) Der grosse Waldgürtel, welcher sich von Endsee, dem Nordenberger Forste an, im Zusammenhang mit dem Bergbernheimer-, Bergler- und Westheimer-Walde, gegen Nordosten mit den Hohenecker Waldungen sich verbindend, ausbreitet und den Gyps-reichen Grund zwischen Ipsheim und Burgbernheim in steiler Abdachung umschliesst, ist ganz besonders die Heimath der Wildkatze und hat sie sich in manchen Gegenden so sehr eingenistet, dass Mittelfranken als einer der Hauptwohnsitze dieses Thieres, wenn nicht als der vorzüglichste, angesehen werden muss. Im Forstamte Rothenburg ob der Tauber ist sie noch in allen grösseren Waldpartieen heimisch und scheint sich unter den gegenwärtigen Jagdverhältnissen nicht allein zu halten, sondern sogar zu vermehren. Auf der Revier Kloster Sulz kommt sie einzeln und durchstreifend vor und werden in manchem Winter 2 Stücke erbeutet, so 1835 im Distrikte Gaiskrippe ein Stück in der Prügelfalle; auf der Station Dorfgütingen und der Wartei Wettringen, wo sie gleichfalls nur hie und da auf dem Wechsel erscheint, wurde 1844 die letzte geschossen; seit jener Zeit hat man zwar noch manchmal etliche gespürt, so in der Haardt, aber keine mehr erlegt. Auf der Revier Grimmschwinden, wo diese mit den Rothenburger Waldungen zusammenhängt, ist sie nicht ungewöhnlich und werden alljährlich ein-

*) Die nachstehenden Mittheilungen über diesen Kreis sind das Ergebniss eigener Forschung, zuverlässiger Correspondenzen und der genauesten amtlichen Erhebungen, welche ich der höchst schätzenswerthen Güte des Herrn Regierungs- und Kreisforstrathes Franz Winkler in Ansbach verdanke.

zelne geschossen, sehr einzeln dagegen bei Schillingsfürst und Oestheim, in grösserer Frequenz in den grossen Kettenwaldungen bei Rothenburg auf der Revier Windelsbach und der Station Schweinsdorf, bei Gebsattel, Buch am Wald, Wiedersbach &c., von wo ich in zahlreichen kleineren Sammlungen jener Gegend nicht wenig ausgestopfte Exemplare gesehen habe, wie denn auch an all diesen Orten erst im Herbst und Winter 1852/53 Wildkatzen erlegt oder in Prügelfallen gefangen wurden Im Reviere Windelsbach wurden in den letzten 6 Jahren 9 Stück geschossen, die letzte, ein starkes Thier, am 29. September 1853 im Forstorte Stielberg und ziert solche die kleine Sammlung des Herrn Forstrathes Winkler in Ansbach. Auch im Reviere Colmberg sind schon welche gespürt worden und zum Schuss gekommen. Im Forstamte Dinkelsbühl ist sie ziemlich selten, doch sind mir 3 bis 4 Fälle aus neuester Zeit bekannt, dass auf der Revier Aurach ächte wilde Katzen geschossen wurden, und berichtet dieses Amt neuerdings, dass im Nadlerwalde Reviers Aurach bis 1849 fast alljährlich dergleichen Thiere erbeutet wurden. Im Forstamt Gunzenhausen wurde sie in früheren Zeiten am Hesselberg, Spielberg, in den Revieren des Hahnenkamm's (Berolzheim), in der Haide zwischen Ehingen und der Wartei Arberg auf der Revier Lellenfeld, bei Gräfensteinberg und überhaupt im ganzen Forstamtsbezirke nicht gar zu selten angetroffen; jetzt ist sie beinahe überall längst ausgerottet, doch wurde noch 1846 im Walde bei Arberg Reviers Lellenfeld eine ächte Wildkatze geschossen, die von vorzüglicher Stärke war. Alles übrige Raubzeug aus dem Katzengeschlechte, welches in jenen Gegenden mehrfach erlegt wurde, waren verwilderte Hausthiere. Im Lindenbühler Forste sollen ächte vor mehreren Jahren erlegt worden seyn, sie sind jedoch dort völlig ausgerottet. Dem Zuge des fränkischen Landrückens folgend, tritt sie in dem schönen Weissenburger Stadtwald nicht ungewöhnlich auf und verbreitet sich von da aus im Eichstädtischen und Pappenheimischen bis hinab nach Schwaben.

In der Gegend von Eichstädt sind die Wildkatzen nach einer Mittheilung der herzoglich leuchtenbergischen Forst- und Jagd-Administration zwar nicht häufig, doch gehören sie auch nicht zu den Seltenheiten und sind seit einer Reihe von 30 Jahren

auf allen herzoglichen Revieren solche erlegt worden, die meisten in den näheren Revieren um Eichstädt im Schernfelder Forst, auf der Wartei Waldgeländer gegen den Weissenburger Wald hin, in der Fasanerie, bei Welchheim, Breitenfurth, seltener unterhalb Kipfenberg, von wo sie, wie schon mehrmals erwähnt (nach Wagner über Beilngries und Holnstein) in die obere Pfalz und nach Oberbayern in den Köschingerforst eindrängte. Im Ganzen scheint dieses Raubthier im Eichstädtischen nicht seltener geworden zu seyn, als sie es früher war; doch kann dieses seit dem Jahre 1849, wo die meisten Jagden an die Gemeinden übergingen, nicht mehr so genau beurtheilt werden. Noch vor zwei Jahren war sie in der Fasanerie eine nicht ungewöhnliche Erscheinung und bei einer im vorigen Sommer im Schernfelder Forste stattgehabten Hirschjagd lief einem der Schützen eine Wildkatze an. Die leuchtenbergischen Forste haben vielen vaterländischen Sammlungen kapitale Stücke, 18-20 Pfund schwer, mit herrlichen Bälgen geliefert und stehen auch 3 dergleichen in der herzoglich leuchtenbergischen Sammlung, die zum Theil schon nach Petersburg abgegangen und deren Verlust für Bayern nicht genug zu beklagen ist.

Das Forstamt Hilpoltstein gibt darüber Auskunft, dass die Wildkatze nirgends mehr häufig vorkomme und sich nur noch im Raitenbucher Forste, der mit dem Weissenburger Walde und den Pappenheimer und Solenhofer Forsten in grossem Zusammenhange steht, einzeln zeige und von da aus in die Waldungen des Revieres Altdorf und Stauf zeitweise wechsle. Erst im Jahre 1852 wurde bei Raitenbuch eine Junge erlegt und sind in den letzten 5 Jahren auf diesem Reviere 3 wilde Katzen zum Schusse gekommen. Vor 3 Jahren wurde im Reviere Stauf in der Gemeinde Esselberg eine Alte mit ihren Jungen aus einem Fuchsbau ausgegraben und vor 24 Jahren im Gemeindewald von Thalmässig im sogenannten Bergersthal ein Stück geschossen. Im Winter 1852 endlich erlegte der Aufschläger Wald in Greding im Reviere Altdorf eine Wildkatze im Staatswalde, die Mosbacherin genannt. Sie wog 11 Pfund und hatte die Grösse eines Fuchses.

Im Burgbernheimer Walde, der noch immer verhältnissmässig wildreich, auch mit Hochwild bestanden ist, gibt es viele Wildkatzen, die meisten in den Forstorten Rückertsthal und Hohen-

leithen, woher mehrere Exemplare stammen, die ich in Privatsammlungen jener Gegend gesehen habe und woher auch ein schönes Stück von meinem Freunde, dem Pfarrer Canut Nörr, an das Erlanger Kabinet abgegeben worden ist. So ziemlich in gleicher Zahl, wie in der obengenannten Gegend, tritt sie bei Markt Bergel auf. Auf den freiherrlich von Seckendorfschen Jagden von Obernzenn und Unternzenn, wie sie vor 1849 bestanden, nämlich von Bergel bis an den Windsheimer Stadtwald, Schossbach, ist die Wildkatze längst heimisch, war aber früher seltener, als seit etwa 30 und namentlich seit den letzten 15 Jahren, wo sie sich so eingenistet hat, dass sie als häufig angesehen werden muss. Zwar versichern mir die Forstleute jener Gegend, sie werde seit 1849 seltener, eine Vermuthung, die sicherlich nur in dem gänzlichen Umschwunge aller jagdlichen Verhältnisse ihre scheinbare Begründung findet. Auf der Obernzenner Jagd wurden vor jener Zeit 5 bis 6 Stücke zuweilen in einem Jahre geschossen und waren Katzen darunter, welche 20-22 Pfund gewogen haben. Der gutsherrliche Revierförster Habermann zu Egenhausen hat seit seiner 30jährigen Dienstzeit auf seiner Revier gegen 90 Stück, meistens selbst erlegte, bekommen; es waren Exemplare darunter zu 20 Pfund, das gewöhnliche Gewicht betrug 8-16 Pfund. Der grössere Theil davon ist auf den Flurmarkungen Ickelheim und Lenkersheim geschossen worden. In den Waldungen ersterer Markung gibt es alte verfallene Alabastergruben, in denen sich die Katzen gerne aufhalten. Mit dem Jahre 1849 verlor Habermann die Jagd auf gedachten Fluren und hat während der Zeit nur noch 2 wilde Katzen erlegt, worunter sich eine sehr starke befand, deren gearbeiteter Balg von der Schnauze bis zur Schwanzspitze 3 Fuss 11 Zoll misst. Auch auf den an Egenhaussen anstossenden Nachbarrevieren kommt die in gleicher Anzahl vor und wurde noch vor Kurzem eine ziemlich starke Katze in der Marderfalle gefangen. Endlich versichert mein mehrgenannter Correspondent, dass die Katzen in der Egenhausener Gegend, wie auf den übrigen von Seckendorf'schen Jagden seit den Jahren 1811 und 1815 einheimisch sind und viele alte Schützen sich nicht erinnern können, vor dieser Zeit nur eine gesehen zu haben. Von Egenhausen aus sind viele Stücke an Privat- und Staatssammlungen abgegeben

worden. Im Jahre 1844 hat die zoologische Staatssammlung in München durch den Pfarrer Senior Schneider ein grosses im Februar erlegtes altes Exemplar erhalten, das ein Gewicht von 16 Pfund hatte, und durch Dr. Held meisterhaft präparirt worden ist. Eine andere vor 3 Jahren ebendaselbst geschossene Katze besitzt die Sammlung des Schullehrerseminars zu Schwabach, 4 Stücke stehen in einer Privatsammlung bei Leutershausen u. s. w., alle von bedeutender Stärke. Weiter kommt sie vor bei Mittel- und Oberdachstetten, woher die Sammlung des historischen Vereines in Ansbach ein Stück besitzt, bei Virnsberg, auf der Revier Flachslanden, Forstamts Ansbach, wo im Durchschnitte alle 2 bis 3 Jahre eine, seltener zwei Katzen in den Forstdistrikten Hochholz und Fellberg im Neuwiesenschlag und besonders im Birkach auf dem Wechsel zu 15-18 Pfund Schwere geschossen werden, die in harten Wintern bei tiefem Schnee aus den Waldungen Hohenecks dahin und höchst selten in die freiherrlich von Crailsheimschen Waldungen bei Rügland wechseln. Im Windsheimer Landgerichtsbezirke gab es früher dieses Raubthier in allen Waldungen sehr gewöhnlich; jetzt finden sie sich als Standwild daselbst hauptsächlich noch in den Gemeindewaldungen von Altheim, Dottenheim, Ipsheim, Lenkersheim, Oberndorf, Ickelheim und im Staatswalde des Reviers Hoheneck. Bei Dottenheim wurde am 13. Oktober 1852 eine Katze, die nahezu 17 Pfund wog, und 14 Tage darauf ein 16 Pfund schweres Stück in dem an den Oberndorfer Gemeindewald angrenzenden Walde von Linden geschossen, im vorigen Jahre von Lenkersheimer Bauern 4 junge Katzen aus einem Wellenstosse genommen, wobei die Alte gefehlt wurde, und im Januar 1853 starke Katzen besonders im Dottenheimer Walde gespürt. Nach Angabe des dermaligen Forstamtsaktuars Model zu Gunzenhausen hat derselbe als Forstgehilfe in Hoheneck in einem Zeitraum von nicht ganz 4 Jahren, 1844-1848, vierzehn theils junge, theils sehr starke ächte Wildkatzen gefangen und geschossen und bemerkt überhaupt, dass auf Treibjagden in andern Revieren des Forstamtes Neustadt an der Aisch alle Jahre 4 bis 5 Stück geschossen wurden. Im Schossbach, der Windsheimer Stadtwaldung, ist sie in manchen Jahren sehr häufig, manchmal kommt sie aber auch nur sehr vereinzelt vor. Sie wechselt von da in den Burgbern-

heimer-, Hohenecker- und Steigerwald. Der über den Schossbach gesetzte Windsheimische Stadtförster schiesst in manchem Winter gar keine, manchmal eine, öfter aber auch, wie im Winter 1850/51 fünf Wildkatzen und kommen in dieser Waldung manchmal Stücke zu 18 bis 23 Pfund Schwere vor. Bei Neustadt an der Aisch selbst, bei Brunn &c. ist sie ziemlich selten; am 24. März 1850 wurde in ersterer Gegend ein Fuchs und eine Wildkatze in Einem Bau angetroffen und getödtet. Im Zenngrunde wurde schon hie und da ein Stück, z. B. auf der Forstei Neuhof und Wilhermsdorf, desgleichen auf der Forstei Windsbach und der Revier Kloster Heilsbronn geschossen Auch im Forstamte Schwabach wurde hie und da im Winter ein solches Thier auf dem Wechsel beobachtet, so auf der Revier Schwend, wo früher ein Stück bei Meckenlohe, ein zweites vor 10 Jahren bei Leuzdorf in der Hirschendickung, ein drittes vor 3 Jahren auf der Forstei Münchzell im Aichach bei Grosshabersdorf, ein viertes im Jahre 1851 im Reichelsberg, Reviers Weingarten erbeutet wurde. In allen übrigen Bezirken dieses nun aufgelösten Forstamtes ist sie längst ausgerottet und nicht einmal mehr nur auf dem Wechsel vorgekommen. Im Laurenzer Walde (55,147 Tagwerke) bei Nürnberg kommt sie nicht vor und sind mir nur 2 verbürgte Fälle der Erlegung ächter Wildkatzen in diesem grossen Forste bekannt geworden; die eine nämlich wurde auf der Revier Fischbach, die andere von Professor Wagler in der Nähe der Stadt geschossen. Letztere wog 19 Pfund und hatte die Stärke eines Fuchses. Im ehemaligen Forstamte Altdorf, welches nebst 4 Reichswaldrevieren des Laurenzer Waldes noch die Reviere Schnaitach, Schönberg, Engelthal und die Forstei Reicheneck in sich begriff, fand sie sich vor Jahren nur höchst selten und ganz vereinzelt auf der Revier Engelthal, in den herrlichen Holzbeständen des Moritz- und Nonnenbergs, bei Peuerling am öden Schlosse und in der Gegend des Hohensteins bei Kirchsittenbach; jetzt ist sie dort unbekannt. Ebenso wird sie im Sebalder Walde (35,728 Tagwerk) bei Nürnberg vermisst; sie sind hier als längst vertilgt zu betrachten; selbst von der nahen fränkischen Schweiz, von den Gegenden um Gräfenberg kommen keine mehr auf die Höhen von Kalkreuth und Heroldsberg herüber gewechselt. In den Waldungen bei Erlangen, wo

sie früher in der Gegend von Herzogenaurach, Koschbach, Seebach und Möhrendorf als Seltenheit erlegt wurde, wird sie der lichten Waldungen wegen nicht mehr gefunden.

Es erübrigt für Mittelfranken nur noch die Darlegung ihrer Verbreitung im Nordwesten des Kreises, allwo sich die Vorberge des Steigerwaldes hereinziehen. Sie findet sich in allen Gegenden dieses Waldgebirges und wurden nicht nur viele Alte schon daselbst geschossen, sondern auch oftmals Junge aus Fuchsbäuen und hohlen Bäumen genommen. Bei Uffenheim werden noch alljährlich Katzen bei dem Treiben geschossen, gegraben oder aus hohlen Bäumen herausgejagt, obwohl dieses Raubthier im Vergleich gegen sonst in dem Verhältnisse seltener wird, in welchem die Waldungen lichter und die sonst einsamsten Dickungen von Holzern und anderen Personen häufiger durchstreift werden. Im letzten Winter sind im Walde Hochholz nächst Uffenheim ein Paar, Kater und Kätzin, aus einem Fuchsbaue gegraben worden und im Distrikte Lachen wurde ein starkes Exemplar in einer Prügelfalle gefangen. Am Hohenlandsberg, in den unterirdischen Gewölben der 1524 zerstörten Burg daselbst und in den freiherrlich von Pöllnitzschen Waldungen um den Frankenberg haust sie und werden jährlich 2 bis 3, auch 4 bis 5 Stücke geschossen. Einen am 28. Februar 1853 auf dem Frankenberg erbeuteten, alten, stattlichen Kater (11 Pfund) und eine jährige ebendaselbst mittelst angehetzten Jagdhunden aus einem Dachsbaue gesprengte und von diesen erwürgte Kätzin (6 Pfund), beide wegen des damaligen tiefen Schnees sehr abgemagert, erhielt Herr Dr. Gemminger in München; der Kater ist in der Sammlung der Gewerbsschule zu Landshut aufgestellt und in der Fauna boica von Dr. Gemminger und Dr. Fahrer I. Bd. VIII. Lieferung trefflich abgebildet. Das gewöhnliche Gewicht der dortigen Katzen ist 12-15 Pfund. Auch bei Obersteinbach auf den Jagden des Freiherrn von Künsberg wird manchmal, so erst 1850, ein Stück erlegt und der jetzige Revierförster Schaller zu Altdorf berichtet, dass er als ehemaliger Gehilfe zu Münchsteinach wisse, wie im Jahre 1836-1842 jährlich einige Wildkatzen geschossen und gegraben wurden, auch theilt das Forstamt Neustadt an der Aisch mit, dass im Münchsteinacher und Oberscheinfelder Revier diese Raubthiere noch vorkommen, früher aber häufiger gewesen seien.

Unterfranken und Aschaffenburg. Sie kommt in diesem Kreise durchgängig nur sehr einzeln vor und wechselt häufig ihren Aufenthalt. In vielen Gegenden ist sie als einheimisches Standwild im engeren Sinne des Wortes nicht zu betrachten, sondern von einer Waldung zur anderen streifend, bleibt sie selbst da, wo sie Junge geworfen hat, sobald diese erwachsen sind, nicht für immer, und wird bald in dieser oder jener Gegend etwas häufiger, als sonst gewöhnlich, und dann auch wieder in mehreren Jahren gar nicht gesehen. Auch ist bemerkt worden, dass sie im Innern der grossen zusammenhängenden Waldungen, wie z. B im Spessart, seltener erscheint, als in den Vorbergen und von Feld durchschnittenen Waldungen geringeren Umfanges, ohne Zweifel, weil sie hier mehr kleines Wild zu ihrem Unterhalte findet. Auf der Revier Kleinwallstadt bei Aschaffenburg konnte mein Freund, der Revierförster Diezel, trotz der grossen Ausdehnung seines Bezirkes während einer ziemlich langen Zeit durchschnittlich auf nicht mehr, als eine oder höchstens 2 Stücke per Jahr rechnen und nur das Jahr 1836/37 machte hievon eine Ausnahme mit 6 Stücken, die übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach (denn vier dieser Individuen waren gering von Leib, mithin Junge) einer und derselben Familie angehörten. Seit einem Decennium ist jedoch daselbst keine Wildkatze mehr geschossen worden. Diezel fand, dass die stärksten immer männlichen Geschlechtes, 8 bis 10 Pfund gewöhnlich schwer waren, selten 14 bis 15 Pfund erreichten, dieses Gewicht aber keine von ihm erlegte überstiegen hat. Weiter im Aschaffenburg'schen ist sie im Steinbacher-, Sulzbacher- und Stockstadterwald, sowie in der städtischen Striet und in den schönen Waldungen des Domänenamtes Weiler zu finden, wo Prachtexemplare geschossen werden. Ebenso ist sie durch den ganzen eigentlichen Spessart, mehr jedoch in den Vorbergen, verbreitet und ist in den Revieren Schöllkrippen, Rothenbuch, Wiesen u. s. w., jedoch wegen starker Verfolgung nur in geringer Anzahl einheimisch. Auch durch einen Theil des Rhöngebirges ist sie, aber nirgends in grösserer Frequenz verbreitet, erscheint nicht selten im Guttenberger Walde bei Würzburg, wo jährlich 4-6 Stück erlegt werden, auch im Gramschotzer und

Irtenberger Forste, sowie in den Hassbergen, Forstamts Gossmannsdorf u. s. w. und im Steigerwalde.*)

Schwaben und Neuburg. Im Allgäuer Hochgebirge gibt es nach den gewichtigsten Zeugnissen keine ächten Wildkatzen, sondern nur sogenannte Holzkatzen; doch soll vor vielen Jahren von dem Forstgehilfen Joseph Scheidnagel, der 1846 als k. Revierförster zu Immenstadt starb, eine ächte Wildkatze in dem Schwarzenbach bei Sonthofen geschossen worden seyn. Im Forstamte Ottobeuren war sie früher nicht besonders selten, kommt jetzt aber nur mehr vereinzelt vor, wie diess auch der Fall ist in den Forstämtern Biburg und Weisingen. Auch bei Augsburg wurden früher gar nicht selten Katzen erlegt, jetzt sind sie äusserst selten geworden; doch soll noch vor etwa 4 Jahren eine solche daselbst geschossen worden seyn. Mein Freund, der Pelzhändler Leu in Augsburg erhielt den letzten Balg vor etwa 10 Jahren aus der dortigen Gegend. Im Forstamte Neuburg an der Donau lebt sie auf der Revier Ammerfeld, wo ihr Lieblingsaufenthalt die Felsen auf der Station Kohnstein sind, auf der Revier Bittenbrunn, wo sie namentlich in den Felsen und Steinbrüchen bei Stepperg haust und auf der Revier Grünau. Auch bei Wemding im Ries wird sie angetroffen.

Naturgeschichtliches und Jagd. Die wilde Katze wird nur ausnahmsweise beim Treiben auf dem Fuchsriegel geschossen. In der Regel spürt man sie bei frischem Schnee aus und findet sie fast immer zu Baue, wo sie dann entweder gegraben oder von Dachshunden gesprengt wird. Dabei zeigt sie eine doppelte Eigenheit, erstlich dass sie viel bereitwilliger ist, ihren Zufluchtsort zu verlassen, wenn sie von Hunden gedrängt wird, als der Fuchs und zweitens, dass sie gern sogleich wieder in das erste beste Rohr (Fuchs- oder Dachsbäue und Fluchtröhren) einfährt, welches ihr zu Gesicht kommt. Von den genannten Bäuen macht sie nicht allein zur Flucht, sondern auch zur Zucht Gebrauch. Sie halten sich auch gerne in den grossen Dickungen der Laub- und gemischten Waldungen auf und sind schwer aus denselben herauszubringen; nur durch gute lang

*) In den Nachbarländern ist sie im Dreieichenhain, im Odenwalde und vom Donnersberge in der bayrischen Rheinpfalz an den ganzen Rheinstrom entlang, ebenso auf dem Hundsrück, und im Vogelsgebirge zu Hause.

jagende Dachshunde kann solches geschehen. Die von vielen Schützen und auch Jägern oft gehörte Aeusserung, dass die wilden Katzen, wenn sie von Hunden verfolgt würden, gerne bäumten, ist nicht richtig. Im Gegentheile fährt sie nur ungerne in dringender Gefahr zu Baum. Von minder scharfen Hunden lässt sie sich in starken Dickungen oft lange jagen, ohne von der Gelegenheit zu bäumen Gebrauch zu machen, wenn sie auch durch einzelne alte Bäume vielfältig vorhanden ist; ja es kommen Fälle vor, dass sie auch Hühnerhunde selbst bei reichlich gegebener Gelegenheit nicht zum Bäumen bringen können oder nur selten dazu nöthigen, wo sodann die Katzen vor dem verbellenden Hunde geschossen werden. Vor scharfen schnellen Hunden fährt sie jedoch bald an einem Stamme gerade hinauf, drückt sich in der nächsten Gabel oder auf dem nächsten starken Ast und lässt sich verbellen, ohne fortzuholzen, wie Marder oder Eichhorn. Jedem aufmerksamen Beobachter wird sich bei vielen Katzenjagden das als Gewissheit und Regel herausstellen, dass sich die Wildkatze im gesunden Zustande ungern und nur, wenn sie von einem oder zwei scharfen Hühnerhunden verfolgt wird, auf Bäume flüchtet. Dagegen geht sie, sobald sie, nur einigermassen angeschossen, von Hunden verfolgt wird, und nicht bald einen Bau, eine Fluchtröhre oder dergleichen findet, gerne in die Höhe.

In der Rollzeit wechselt sie oft mehrere Stunden umher, geht aber gewöhnlich auf ihren früheren Standort wieder zurück.

Angestellte Zähmungsversuche haben kein günstiges Resultat ergeben. Jung eingefangen und aufgezogen bleiben die Wildkatzen immer wild, tückisch und verbergen sich, so gut sie können. Sobald sie etwas herangewachsen sind, suchen sie das Freie zu gewinnen, gehen nicht mehr nach Hause, halten sich in angeborner Wildheit in Holzstössen, Scheunen u. s. w. auf, von wo aus sie ihre Raubzüge auf Hühner und Tauben so lange fortsetzen, bis das tödtende Blei dem Unfuge ein Ende macht.

Neuhaus bei Erlangen am 15. Mai 1854.

Jäckel, Pfarrer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Korrespondenz-Blatt des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Jäckel Johannes

Artikel/Article: Materialien zur bayerischen Fauna. Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Verbreitung der Säugethiere. Die Wildkatze. Der Luchs. (Schluss.) 81-95